

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 13

Artikel: Die "weisse Frau"
Autor: D.v.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rundschau.

er Friede heißt in Machiavellis Sprache: la pace! Das spricht man auf deutsch aus: Die Patsche! Damit ist viel gesagt. Und damit ebenfalls, daß es im Haag ist, wo man den Weltfrieden zusammensticken will. Und zum dritten wird die Hauptfahrt am ersten April abgehalten. Selig sind die da nichts sehen und doch glauben! Auch sonst herrscht Aprilwetter in den Staatsaktionen; namentlich den Amerikanern mag es so vorkommen, wenn sie ihre Siegesbulletins aus den Philippinen lesen. Von Gloria und Victoria ist da wenig die Rede, von Malheur, ja! Wäre Alphons von Spanien, sitemal er der XIII. ist, nicht zum Pechvogel geboren, so könnte er wieder Hoffnung schöpfen. Auch die Italiener wollten sich an Europas rauhritterlichen Unternehmungen im Osten beteiligen, sind aber von den Chinesen nicht recht verstanden worden. In dem Lande, wo die Ettiquette fast mehr als die Religion gilt, hat Cecil Rhodes Entsehnen erregt durch sein Erscheinen bei Hof ohne Frack und weiße Huldigungskravatte; ein Heldenstreich war es aber doch nicht, man kann auch mit der Rücksichtslosigkeit coquettieren, wie Rochefort in Paris mit der Charakterlosigkeit. Ueberhaupt, wollte man an die berühmten

A. Was sagst denn du von der Bundesfinanz
Und von der staatlichen Assekuranz
Gegen Krankheit, Unfall und so weiter?
B. Frag' lieber andre, die gescheidter
Als ich, sie werden, wie ich, dir sagen:
Antwort sei viel schwerer als Fragen.
A. Nur das ist sicher: Die Kasse ist leer.
Der Beschluß ist da, und Geld muß her!
Und es fragt sich nur noch, welches von zwei
Monopolen das annehmbare sei,
Ob Bier, ob Tabak.
B. Da schwank' ich nicht lange:
Das Bier ist nun einmal im Schwange
Bei alt und jung, bei arm und reich,
Ist gesund und ein Bedürfnis zugleich.
Wer es verteilen will, handelt schlecht
An unserm Volk.

Die „weiße Frau“.

(Neuberliner Nachtballade.)

In des einzigsten heiligen römischen Reiches Erztreusausbüchse
Am grünen Strand der Spree,
Stehn zwei Paläste, ein schwarzer und ein weißer.
Schwarz, weil er alt, der eine
Und weiß, weil neu, der andre.
In leb'rem spukt ein rot Gespenst, so bilden
In göttlicher Dreieinigkeit des neuen Reiches Farben.
Aber in dem alten schwarzen ging wieder um
Jüngst das Gespenst der „weißen Frau“,
Unheilstrohend wie immer.
Und als man im neuen weißen sie benannte freuentlich
Den „Geist des Konfliktes“,
Sprang höchst erzürnt auf der greise Gespensterhüter,
Der sonst diplomatisch-weiß meist schweigt,
Lieber in dunkeln Gründen Säue jagt,
Und nannte des Volksmanns Rede eine Reihe
Von „Gemeinpläzen“!
Aber als habe dieser Geistes blitz im neuen Haus
Der neuen Zeit 1 Uhr geschlagen,
Entfloß doch das Gespenst des alten Gemäuers!
Vielleicht auch, weil das neue Wort es
Beim rechten Namen nannte.
Genug, es entwich und gerettet ist wieder einmal
Der Schlaf im Reich.
Und die übrigen Lüchtlein der „Volks“-Vertretung
Glimmen in ihrer schlaftrigen Lätere
Bis auf Weiteres . . .

Dumme Frage.

„Wissen Sie schon, ich bin Kommerzienrat geworden?“
„Hat die Bescheinigung weh gethan?“

Männer der Gegenwart Centornummern verteilen, so gäb's viele Fünfer.

Bis die Franzosen in der Dreyfusaffaire an der »dernière cartouche« angelangt sind, ist der arme Mann unter dem Boden und das Jahrhundert abgelaufen. Und dabei wird die Nation so nervös, als wenn ihr das größte Unrecht geschähe, wenn die gesunde Vernunft den Kopf schüttelt; in dem andern Land ist es wenigstens nur eine einzige Person, die man befrechen muß, als wenn sie von Glas wäre. Und in einem noch andern Land sollen am Zarenhofe Dinge geschehen, die nicht geschehen sollen. Mag dem sein wie ihm will und mag es mit der Abweisung der tapfern Finnen seine Richtigkeit haben, gut ist's jedenfalls, wenn der berühmte Doktor Lieber aus dem Lande, wo die Bescheidenheit zum Mythus geworden, dort einmal statt nur der Schwieiz seine Zähne zeigte. Vielleicht kriegt er einen Orden, vielleicht auch etwas anderes.

Die Quintessenz von allem politischen Treiben ist nach außen, daß der Krieg mit den Heiden heidenmäßig viel Geld kostet, weil er heidenmäßig viel einbringen soll, ein Abzahlungsgeschäft wie bei einem Judenbazar, und nach innen, daß immer nur eine bestimmte Clique Cliquot trinkt, wofür die Hofprediger Gott um sein Gedeihen bitten müssen. Dixi.

Welches Monopol?

A. Da geb' ich dir recht.
Doch, ist's mit dem Tabak denn anders?“
B. Gewiß — nach der Antwort Alexanders
Zum Bauern — Es ist ein Unterschied,
Ob des armen Mannes Pfeifchen glüht,
Oder ob der Reiche den Duft der Havannah
Herunterschlürft wie süßes Mannah.
Jenem sein Behagen zu verteuren
Wär' Unrecht, diese zu besteuern
Für seinen Luxus, brächte dem Land
Gewinn und hätte Sinn und Verstand.
A. Das wäre freilich ein fetter Bissen
Für den Vater Staat.
B. Und sein Gewissen
Würd' ihn darum nicht strafen und sagen:
„Ein allzuviel verdrißt den Magen.“
Ist's allzuviel, was vom Ueberflüß

Der reiche Mann entäußern muß,
Um den armen, den leidenden und schwächen
Das bischen Leben erträglich zu machen?
Hätt' ich zu befehlen, die Rentiers müßten
Sich noch zu weiteren Prozenten rüsten.
Denn die einzige Entschuldigung, die sie haben,
Ist die, auf's reichlichste zu vergaben.
Wer sich selbst nur seiner Schäfe freut,
Und nicht freudig andern davon bent,
Und wer nur zu eigenem Genuss in die Luft
Den blauen Dampf seiner Havannah verpufft,
Und sich ärgert, daß den Kranken auch
Ein Prozent abfalle von seinem Ranch,
Der ist der richtige Missionär!
Jenes Spruchs vom Kameel und vom Nadelöhr!
A. Hasi Recht! Und wir stimmen also, zum Wohl
Des Staates, für das Tabaksmonopol!

Loki contra loci.

„Sag' mal, wer ist denn Loki?“

„Das war so'ne Art alter deutscher Götter-Teufel, der die genialsten Absichten der Götter in Unheil verdrehte!“

„Ach so — wohl so ähnlich wie die Agrarier im deutschen Reichstag?“

„Nanu — inwiefern?“

„Na — wenn da die Regierung, also die Götter, z. B. sagt, wir brauchen für die Reichsbank noch 30 Millionen, da kommen die Agrarier, also der Loki, und zwingen ihr 60 Millionen auf!“

„I gar — die drückt wohl's Geld?“

„Ja Piepel — die Schulden drücken sie; wenn die Reichsbank mit die 30 Millionen mehr nicht weiß wohin damit, denken sie, wird sie ihnen auf ihre Hypotheken pumpen!“

„Jeses — wie heißt? Is das Hypothekenwesen nich' a weitausbreitetes Fundament des deutschen Vaterlandes? Alle Hochachtung vor diesem Pumpgenias-Loki! Aber — hm — wat wird denn der genius loci des Reichs, tags dazu sagen?“

„Da bin ich ähm neigierig!“

„Ich och!“ —

Schuldenkuno, Edler von Pumpendorff.

Die Petition der Finnen.

In sechzehnzig Foliobänden gelangt die große Petition
Zu Nikolaus, des Zaren, Händen, und der ruft schmunzelnd: „Hat ihn schon!“
Dann nimmt er einen schönen Bogen und taucht die Feder sinnend ein.
Und schreibt: „O bleibst mir nur gewogen, doch, Finnländer, es kann nicht sein.
„Ihr wollt Euch die Verfassung wahren, — bei mir in Russland gibt's das nicht,
„Ein Irrtum war's seit vielen Jahren in unserer russischen Geschicht.
„Drum lebet, was ich euch will schreiben: „Ihr wißt, ich bin ein Friedensfreund,
„Drum sollen wir in Frieden bleiben, es ist's das Beste, wie mir scheint:
„Laßt die Verfassung weg, ihr Finnen, denn ich regiere ganz allein.
„Und solltet ihr euch nicht bestimmen, mögt ihr euch auf Sibirien freuen.“